

Festpredigt zum Reformationstag

31. Oktober 2022
Berlin
St. Markus Steglitz

Bischof Dr. Christian Stäblein

Liebe Festgemeinde,
Peter kam aus Pakistan zu uns. Also in die Gemeinde, in der meine Mutter Pfarrerin war. Es dürfte 45 Jahre her sein. Ein junger Mann aus einer politisch oppositionellen Familie, er hatte im Gefängnis gesessen, war gefoltert worden. Es hat länger gedauert, bis die Behörden seine Gründe anerkannt haben. Solange blieb er bei uns in Kirche und Pfarrhaus versteckt. Peter. Ich habe ihn sehr geliebt. Seinen Witz. Sein Erzählen. Sein Lachen. Seine Mahnungen, wenn er sagte: Christian, guck mal, das Leben geht nicht so, es geht so. Er dürfte inzwischen 75 sein, war erst Küster in der Gemeinde, später Flüchtlingsbeauftragter beim Diakonischen Werk. Da ist er auch manchmal angeeckt. Gut so. Er hat das Leben, mein Leben reicht gemacht.

Bleibt fest in der geschwisterlichen Liebe, heißt es im Hebräerbrief im Neuen Testament, kurz vor Schluss. Bleibt fest in der geschwisterlichen Liebe. Gastfrei zu sein vergesst nicht, denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt. In der Tat: Peter war ein Engel, ein Bote, ein Überbringer von Gottes Wort: wir sind als Menschen alle Geschwister, alle Gottes Kinder, alle in seiner Würde und nach seinem Bilde. Alle. Vergesst das nicht. Afghanistan. Syrien. Ukraine. Wir kennen nicht Geflüchtete erster und zweiter Klasse, wir würden das nie akzeptieren. Hier in der Markuskirche ist ein offenes Zentrum, ein Haus, für die Menschen, die aus der Ukraine kommen. Vom ersten Tag an und an vielen Stellen in unserer Kirche, in den Gemeinden, in den Städten und Kommunen. Darüber sind wir gottfroh. Oksana Nikolaevna. Wir sind froh, dass Sie da sind und am Leben. So wie die zwei, die kamen, kommen mussten, weil – gerade als sie ihr Haus verlassen hatten, um aufs Feld zu gehen, eine Granate ihre Heimat zerstört hat. Nahe Charkiw. So wie die Frau, deren Kind auf der Flucht geboren wurde. Und es ist hier. Es ist am Leben. Später hören wir ein ukrainisches Wiegenlied. Für die Kinder, die leben, leben sollen. Gott.

So wie Antonio. Er kam aus Eritrea in das Pfarrhaus, in dem auch mein ältester Sohn ein paar Jahre lebte. Sie wurden einander wie Brüder. Antonio und Jakob. Antonio ein Engel für Jakob im Zeugnis, wie die Welt auch ist, unwirtlich und doch geborgen, verschlossen und doch offen. Jakob ein Engel für Antonio im Zeugnis, wie schön miteinander werden kann: im Sprache lernen, im Kochen lernen, im Leben lernen.

Es gibt nur Menschen, nicht „die“ Geflüchteten, nicht „die Migranten“ oder „die mit dem Migrationshintergrund“. Es gibt nur Menschen – und es gibt sie als einzelne, individuelle, unteilbare, mit ihrer Geschichte, angewiesen darauf, im angewiesen sein angenommen zu werden. Das sind wir, die wir angewiesen sind auf den Reichtum von Begegnung. Das ist der Reformationstag. Uns auch in dieser Angewiesenheit entdecken. Und in Gottes Zuwendung. Einzelnen. Und unvertretbar. Darin im wir, du und ich. Die Reformation ist ja in ihrem Grund und in ihrer Folge ein Begreifen, dass Glauben und Gottesbegegnung darin wahr werden, dass sie für mich wahr werden, dass der einzelne so zum Subjekt wird. Vom Objekt des Glaubens zum Subjekt des Gotteskindes.

So wie Antonio. So wie Jelena. So wie Peter. Es geht nicht um Gesten des Herunterbeugens, nicht um Winke des paternalistisch angehauchten Mitleids. Es geht um Begegnung mit Menschen, die Menschen sind wie ich. Gastfrei zu sein vergisst nicht. Denn es begegnen uns Engel. Oder einfacher: Gott schaut uns an.

Ja, natürlich, alles nicht so einfach. Ich bin nicht blind für das, was auch an Schwerem ist. Die Konkurrenz der Nöte, das Gefühl mancher, die immer schon da sind, zurückgesetzt zu sein. Und das von Engeln reden heißt ja nicht, dass wir alle Engel sind, sie nicht, Du nicht, ich nicht. Das ist ja alles klar. Aber das ändert auch nichts an der Wahrheit der Gastlichkeit. Sie ist der Grund christlicher Lebenspraxis. Wer nur auf schöne Lehren von Rechtfertigung schaut, hat die Rechnung ohne den Wirt Jesus gemacht. Zuerst wird bewirtet. Zuerst wird geöffnet. Zuerst wird zu Tisch gegessen. Gastfrei zu sein vergisst nicht. Es ist der Grund von allem.

Das letzte Mal, das ich Peter gesehen habe, wird bald 10 Jahre her sein. Immer noch der Charmeur. Ein Engel mit grauen Haaren und grauem Schnauzbart. Und Gottes Botschaft am Reformationstag. Du bist Gottes Kind. Amen.